

Herrn auch darin. Bei Allem aber sollten wir den Geist des Gebetes bewahren. Das mag namentlich bei den mancherlei Unangenehmlichkeiten des Lebens etwas schwer sein, ist aber möglich. Es setzt dies lebendigen Glauben und eine völlige Uebergabe an den Herrn voraus. Dann flieht die Seele immer wieder zurück in die Wunden Jesu, wo sie Ruhe und Frieden findet. Das nährt den Geist des Gebetes; das setzt uns in den Stand, zu beten „ohne Unterlaß“; das macht solche Leute aus uns, wie Gott sie haben will und die Kirche sowie die Welt sie nöthig haben. „Herr, lehre uns beten!“

Spieße und Nägel.

Der schlimmste betrug ist Selbstbetrug. Der Reid ist so häßlich und tödtlich wie die Blattern.

Das Brod, welches uns Gott gibt, ist immer frisch und süß.

Gott kann Sünden vergeben, aber die Trägheit kann er nicht segnen.

Wenn du einem Kind etwas versprichst, dann halte dein Versprechen.

Es gibt Kirchen, an denen der Thurm wohl gen Himmel zeigt, aber sonst nichts.

Der Heuchler trägt eine Maske, so lange er glaubt, daß man ihn beobachtet.

Verfuchungen machen uns nicht schwach, sie zeigen uns nur, daß wir schwach sind.

Der Teufel fürchtet sich vor einem betenden Christen und einem fröhlichen Geber.

Es gibt Prediger, die würden den Erlösungsplan sehr bald ändern, wenn sie könnten.

Wenn es keine Narren in der Welt gäbe, dann wären die Advokaten bald außer Arbeit.

Je mehr man fühlt zum Lobe Gottes, je weniger man geneigt ist, seine Nachbarn zu tadeln.

Wenn du „Guten Morgen“ sagst zum Teufel, wird er dir seinen Arm bieten zu einem Spaziergang.

Von einer Predigt behält man meistens nur wenig im Gedächtniß, aber ein Werk der Liebe vergißt man niemals.

Der Mann, der in der betstunde am lautesten betet, ist nicht immer derjenige, in welchen die Leute das meiste Zutrauen haben.

Wir können unseren Pflichten gegen Gott nicht nachkommen, so lange wir unsere Pflichten gegen unsere Mitmenschen vernachlässigen.

Der Teufel hat schon manche Schlacht gewonnen, weil er es fertig brachte, Gottes Truppen dahin zu bringen, daß sie auf einander feuerten.

Womit soll man Anfangen.

Ein kleines Mädchen sagte eines Tages zu seiner Mutter: „Ach, es ist so schwer, immer recht zu thun! — Ich glaube nicht, daß ich je dahin kommen werde!“

„Hast du's auch ernstlich versucht, mein Kind?“

„O ja, Mutter, ich versuche es alle Tage; wenn ich erwache, ehe ich aufstehe, spreche ich zu mir selbst: Ich will heute den ganzen Tag artig, sanft und gut sein, meinen Eltern und Lehrern gehorchen, mit meinen Geschwistern nicht zanken und die Wahrheit sagen! Nun weiß ich nicht, wie es zugeht, aber ich vergesse meine guten Vorsätze immer wieder, und dann sage ich mir: Es hilft doch nichts, daß ich es versuche, ich bin ja wieder ungehorsam geworden! Und ein- oder zweimal — du weißt es, Mutter — habe ich dir auch nicht ganz die Wahrheit gesagt.“ — Bei diesen Worten kamen dem armen Kinde die Thränen in die Augen.

Die Mutter zog es näher an sich und sprach: „Ich glaube, das kommt daher, daß du es nicht auf die rechte Weise anfängst. Daß Erste ist, daß man ein neues Herz habe. Hast du darum gebetet?“

„Nein, Mutter.“

„Dann, liebes Kind, fange damit an; denn die gute Frucht — das weißt du — kann nur an einem guten Baume wachsen. Wenn dein Herz nicht ist, wie es sein soll, so vermögen alle guten Vorsätze nichts; es bleibt, wie es ist, bis Gott es ändert. Gott aber lügt nicht; er hat verheißen, uns zu erhören, wenn wir ihn im Namen Jesu bitten. So bitte denn Gott, daß er dir den heiligen Geist gebe und dein Herz ändere und dann wirst du erfahren, daß, wenn du betest und wachst, es dir nicht unmöglich sein wird, zu thun, was recht ist.“

Das Mädchen folgte dem Rathe seiner Mutter. Wenn es des morgens erwachte, bat es, statt sich auf „gute Vorsätze“ zu beschränken. Gott möge es durch den heiligen Geist gehorsam und artig machen; es wachte über sein Herz und wurde bald ein glückliches Kind und die Freude des Hauses.

Auf den Knieen. Ein Prediger betrachtete einen armen Mann, welcher auf der Landstraße Steine klopfte und, um sie treffen zu können, dazu kniete. „Ach, Freund,“ sagte der Prediger nach einer Weile, „ich wollte, ich könnte die steinernen Herzen meiner Gemeindeglieder ebenso leicht zerschlagen, wie Ihr Euere Steine.“ Der Steinklopfer erwiderte: „Vielleicht, Herr, vielleicht thun Sie Ihre Arbeit nicht auf den Knieen.“